

## EINLEITUNG

### Allgemeines

Da hier viele Siegel nochmals erscheinen, die bereits in den Bänden der AGD und AGW veröffentlicht worden sind, wird dafür eine kurze Begründung gegeben. Zum einen sollte ein Corpus nach Möglichkeit das gesamte relevante Material enthalten. Zum andern bestehen gegenüber den genannten Gemmenkatalogen hinsichtlich der Präsentation beträchtliche Unterschiede. Zum Problem der Wiedergabe antiker Gemmen vermerkte E. Zwierlein-Diehl in AGD II<sup>1</sup>: „Die Gemmen sind in der Regel nach dem Original abgebildet. Dies ist zusammen mit der Vergrößerung, wenn der Stein nicht zur Verfügung steht, das beste Hilfsmittel zum Studium der Gemme, nicht nur als Siegel, sondern auch als Kunstwerk. Wie das Betrachten der Gemmen selbst, fordert auch das Arbeiten mit der Photographie nach dem Original eine Schulung des Auges. Der Abdruck ist sowohl in Wirklichkeit als in der Abbildung leichter zu betrachten, gibt jedoch nur ein Exzerpt des Originals.“ Dies trifft für viele Gemmen des 1. Jts. v. Chr. mit planen Siegelflächen zu, die sich meist ausgezeichnet fotografieren lassen. Anders verhält es sich dagegen bei den bronzezeitlichen Gemmen, die seit der ausgehenden MBZ überwiegend gewölbte Siegelflächen aufweisen und auf denen man wegen der Fleckigkeit des Materials oftmals fast nichts vom Motiv erkennen kann. Wie etliche Abbildungen solcher Siegel in den genannten Gemmenwerken demonstrieren, reicht meist doch nicht ein Foto des Originals, um dem Betrachter ein möglichst objektives Bild des Siegels und des Intaglios zu vermitteln. Da Forschung in diesem Bereich vor allem auf dem Motivvergleich basiert, müssen Fotos der Abdrücke ein unverzichtbarer Bestandteil der Publikation sein<sup>2</sup>. Im Corpus kommt die Motivzeichnung hinzu, in der bestimmte Phänomene wie z. B. Beschädigungen der Siegeloberfläche entweder unterdrückt oder stärker hervorgehoben werden.

Im Katalog sind den Abschnitten mit den einzelnen Sammlungen in mehreren Fällen Bemerkungen vorangestellt, welche besonders Siegel betreffen, die hier anders beurteilt werden als in früheren Publikationen.

Einiger Erläuterungen bedürfen die Provenienzangaben. Als zuverlässig bzw. gesichert wurden nur solche Fundortangaben angesehen, die sich auf Grabungen oder genauer bezeichnete Fundplätze beziehen. Alle anderen Fundorte wurden in gnomische Zeichen (‘ ’) gesetzt. Daß solchen Herkunftsangaben gegenüber gewisse Vorsicht geboten erscheint, dafür sprechen z. B.

---

<sup>1</sup> AGD II S. 11.

<sup>2</sup> Zum Problem der Publikation von Siegeln s. auch *Boardman*, GGFR 449.

zwei Siegel aus Saloniki (Nr. **39** und **272**), elf Exemplare aus Athen (Nr. **18, 34, 42, 45, 51, 56, 57, 59, 66, 148** und **166**) und der minoische Goldring Nr. **28** aus Sestos im thrakischen Chersones. Besonders skeptisch beurteilt werden muß die große Anzahl aus Athen. Vermutlich wurden die betreffenden Stücke im Athener Kunsthandel erworben. Auch die Herkunftsangabe 'Melos' für Nr. **2, 132, 174, 195, 199, 266, 267, 312, 315, 324** und **325** sollte nicht unbedenklich als gesichert akzeptiert werden<sup>3</sup>.

Die Farbangaben wurden von den einzelnen Bearbeitern subjektiv vorgenommen. Langjährige Erfahrungen des Verfassers führten zu der Erkenntnis, daß Farbbeschreibungen ein und desselben Siegels von verschiedenen Forschern bei unterschiedlichem Licht (z.B. Neonlicht, Glühbirnenlicht, diffuses Tageslicht oder direktes Sonnenlicht) vielfach ganz beträchtlich voneinander abweichen<sup>4</sup>. Dennoch wurde im Katalogteil nicht darauf verzichtet; in Index II (Material) sind sie dagegen, wie bereits in CMS X, nicht aufgenommen worden.

## Material

Da in den Einleitungen zu CMS II3 und X bereits auf die Materialien eingegangen worden ist<sup>5</sup>, beschränken sich die folgenden Bemerkungen auf einige ganz spezielle Gesichtspunkte. Die Materialbestimmungen sind vielfach ungenau. Dies liegt insbesondere daran, daß sie kaum von Mineralogen vorgenommen wurden, sondern fast immer von Archäologen, die über recht unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügen. Aber selbst den Mineralogen dürfte es vielfach schwerfallen, ohne Zuhilfenahme spezieller Geräte Steine zu bestimmen, deren Oberflächen durch Schliff, Politur oder Brand wesentlich anders wirken als in unbearbeitetem Rohzustand. Im Corpus wird z.B. meist unterschieden zwischen Serpentin und Steatit, obwohl dies selbst für den Fachmann keineswegs leicht ist. Sicherlich schließen die Angaben „Steatit“ und „Serpentin“ innerhalb des Corpus auch eine Anzahl weiterer weicher Mineralien ein, die vom Archäologen nicht richtig identifiziert worden sind. Eine nach wie vor sehr allgemeine und unbestimmte Bezeichnung ist „weiße Paste“ für Nr. **75**<sup>6</sup>. Hervorgehoben werden muß die Verwendung von Knochen für die frühkretischen Siegel (hier Nr. **68, 70** und **71**)<sup>7</sup>. Schwierigkeiten bereitet offensichtlich immer noch die Unterscheidung zwischen Bergkristall (hier Nr. **36, 43, 54, 82, 104, 147, 154, 258** und **267**) und Fluorit

<sup>3</sup> s. dazu *Boardman*, IG 96ff. Zu den Neufunden aus Phylakopi s. *J. G. Younger* in: C. Renfrew, *The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi*. BSA Suppl. Vol. 18 (1985) 281ff. Taf. 49–58; zu den älteren Funden ebenda 295ff.

<sup>4</sup> Vgl. etwa die von den jeweiligen Katalogbeschreibungen abweichenden Angaben in CMS II3 S. XLIXff. und II4 S. LXIIIff. s. dazu ferner auch *I. Pini*, CMS II3 S. XXII.

<sup>5</sup> *I. Pini*, CMS II3 S. XXIIIff. *J. H. Betts*, CMS X S. 16ff.

<sup>6</sup> Das Material entsprechender Beispiele des Ashmolean Museum in Oxford wurde aufgrund von Analysen als Sepiolith (Meerschaum) bestimmt; s. dazu *H. Hughes-Brock* in: CMS Beih. 3 (in Vorbereitung). In einem Referat beim 6. Kretologenkongreß (1986) mit dem Thema „Eine Frühkretische Siegelwerkstatt“ stellte *I. Pini* insgesamt 109 Beispiele zusammen, die sehr wahrscheinlich aus demselben Material bestehen. Nach ersten Schnitzversuchen mit Sepiolith von W. Müller in Marburg handelt es sich bei den Siegeln jedoch möglicherweise um ein noch weicherer Material. Es ist zu hoffen, daß die „Paste“ bald durch eine präzisere Bezeichnung ersetzt werden kann.

<sup>7</sup> Dieses Material wurde nach Untersuchungen von *O. Krzyszkowska*, neuerdings auch von *W. Müller* und *I. Pini*, wesentlich häufiger für die Herstellung frühkretischer Siegel verwendet als man bisher angenommen hatte.

(hier Nr. **214**, **253**, **280**, **286** und **254**)<sup>8</sup>. Die meist korrodierten Oberflächen und gerade verlaufende Brüche sind Charakteristika von Fluorit-Siegeln. Bergkristall ist dagegen weitgehend resistent gegenüber Bodeneinwirkungen. Da Karneol, Sard und Sardonyx sehr uneinheitlich bestimmt werden, wurde im vorliegenden Band zu nahezu allen entsprechenden Beispielen Karneol angegeben<sup>9</sup>. Bei einigen Siegeln aus opaken harten Steinen wie z. B. Nr. **28**, **32**, **61** und **65** handelt es sich vermutlich um ursprünglich transluzide Materialien, die erst durch Brand opak geworden sind<sup>10</sup>. Vielfach noch nicht richtig erkannt wird der Lapis Lacedaemonius oder Spartanische Basalt oder Porfido verde antico, mineralogisch ein Diabasporphyr mit Plagioklas-Einsprengeln, der ansteht bei Krokeä in Lakonien<sup>11</sup>. Auf einige seltener verwandte Materialien sei besonders hingewiesen. Nr. **35** besteht aufgrund der mineralogischen Bestimmung aus Lava<sup>12</sup>. Seltene Belege sind Nr. **244** für die Verwendung von Bronze, Nr. **289** von Silber und Nr. **25** von Ton, wenn es sich bei letzterem tatsächlich um ein antikes Stück, eine Art Model, handelt. Eingegangen werden muß hier schließlich auch auf das Lentoid Nr. **225**. Das Stück wurde im Mineralogischen Institut der Universität Marburg als Feuerstein bestimmt<sup>13</sup>. Diese Identifikation muß jedoch bezweifelt werden, da die beige bis graue Oberflächenkruste auch auf den gravierten Stellen der Siegelfläche vorhanden ist, d. h. auch im relativ tief geschnittenen Leib des Rindes, wo die Kruste abgeschliffen sein müßte. Die ursprüngliche Siegeloberfläche muß demnach starker chemischer Einwirkung ausgesetzt gewesen sein. Eine solche Kruste ist ungewöhnlich, da es sich bei den Lentoiden mit dem Motiv der zwei gelagerten Rinder meist um Achate oder Karneole handelt, deren Oberflächen m. W. durch chemische Einwirkungen nicht verändert werden. Das Stück ist sehr wahrscheinlich antik.

## Siegelformen

Die meisten Siegelformen in CMS XI sind mehr oder weniger kanonisch und relativ oft belegt. Auf einige Ausnahmen sei indes besonders hingewiesen. Die Pyramide Nr. **5** aus hellgrünem

<sup>8</sup> s. dazu *J. H. Betts*, CMS X S. 19 Anm. 16. *I. Pini*, JbZ-MusMainz 28, 1981, 63 Anm. 23. Aus Fluorit besteht auch das Lentoid CMS I Suppl. Nr. 118, das aus zwei Teilen mit fast geraden Bruchflächen zusammengeklebt ist. Anzuschließen ist vielleicht auch das Diskoid CMS X Nr. 281 mit einer relativ stark korrodierten Oberfläche.

<sup>9</sup> s. dazu *J. H. Betts*, CMS X S. 17f. und *I. Pini*, CMS II 3 S. XXIII.

<sup>10</sup> s. dazu *J. H. Betts*, CMS X S. 17f. *I. Pini*, CMS II 3 S. XXIII; zu Materialversuchen s. *P. Yule – K. Schürmann*, CMS Beih. 1 (1981) 278ff.

<sup>11</sup> Zu diesem Material s. *R. Huckriede – St. Dürr*, Geologica et Palaeontologica 9, 1975, 127ff. In CMS I und den Bänden der AGD wurde dieses Mineral nicht richtig erkannt. Dort ist es benannt als Jadeit, Jaspis, Konglomerat oder Serpentin. Inklusive der hier veröffentlichten Stücke sind mittlerweile über 40 Siegel aus diesem Material bekannt, von denen das Lentoid CMS VIII Nr. 46 mit dem Motiv einer 'talismanischen' Kanne, das wohl in SM I datiert werden muß, offensichtlich der früheste Beleg ist. – Es folgt eine vorläufige hoffentlich einigermaßen vollständige Zusammenstellung der Stücke: CMS I Nr. 48. 106. 115. 182. 188; I Suppl. Nr. 71; II 3. Nr. 5. 216. 306. 310; II 4 Nr. 157. 202; IV Nr. 38D; V Nr. 181. 201. 246. 604; VII Nr. 46 (von J. H. Betts bestätigt). 123–124. (Nr. 124 besteht nach Mitteilung von J. H. Betts entgegen der Angabe im Corpus aus grünem Jaspis); VIII Nr. 107; IX Nr. 118. 125. 128. 193. 194 (hier als 'grüner Porphyr' beschrieben); XII Nr. 238; XIII Nr. 83. 84; ferner *Kenna*, CS Nr. 208. 209. 248. 307. 313 (besteht nach Mitteilung von J. Boardman aus Serpentin). 319. 322. 336. 341. 24P (?).

<sup>12</sup> *E. Zwiervlein-Diehl*, AGD II S. 12. Möglicherweise ist das von J. H. Betts, CMS X Nr. 298 und 299 als 'Meteorit' bezeichnete Material damit identisch.

<sup>13</sup> Mein Dank dafür gilt K. Schürmann.

Steatit wird aufgrund des Fundortes Kouphonissia meist als frühkykladisches Beispiel angesehen. Da eine frühkykladische Glyptik bislang kaum bekannt ist und auch dieses Stück nicht aus einer Grabung stammt, sollte man es daher allgemeiner als frühbronzezeitlich bezeichnen. Das Knochensiegel Nr. **70** in Form eines kleinen Skarabäus auf einem größeren Skarabäoid bereichert die Gruppe der frühkretischen theriomorphen Siegel. Die Form eines 8-förmigen Schildes hat Nr. **75**. Wahrscheinlich handelt es sich um den frühesten Beleg dieser Form innerhalb der Ägäis. Das Stück ist spätestens in MM IA zu datieren<sup>14</sup>. Besonders hervorgehoben sei das Rollsiegel Nr. **73** derselben Zeit<sup>15</sup>. Das altbabylonische Rollsiegel Nr. **287** wurde hier nur deshalb aufgenommen, weil es aus Aj. Triada stammt. Eine ungewöhnliche Form weist schließlich das leicht faßförmige Rollsiegel Nr. **208** aus Kakovatos auf<sup>16</sup>.

### Bearbeitung

Das Lentoid Nr. **61** ist eins der ganz wenigen unfertigen Beispiele der minoisch-mykenischen Glyptik. Die eine Ziege ist vollständig graviert, die andere lediglich in Vorzeichnung (Ritzung) angegeben<sup>17</sup>. Da solche Fälle die absolute Ausnahme darstellen, sollte man aus ihnen nicht voreilig allgemeingültige Schlüsse über die Arbeitsweise bronzezeitlicher Graveure ziehen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß zuweilen geringe Reste einer Vorritzung nicht als solche erkannt wurden.

In einigen Fällen wurde das geschnittene Motiv vermutlich nach einer Beschädigung der Siegelfläche geändert. Dies ist vermutlich anzunehmen für Nr. **218**. Vielleicht war man während der Gravur auf eine unreine Störstelle gestoßen, die dann mit in das Motiv einbezogen wurde<sup>18</sup>. Vermutlich wurde auch das eigenartige Motiv vor dem Hals der Ziege auf Nr. **64** nur geschnitten, um eine unreine Ader zu kaschieren. Zwischen Kopf und Vorderbeinen des Löwen Nr. **320** hat M. A. V. Gill ein Motiv festgestellt, das sie als (unvollendeten) 'Rinderkopf' beschreibt. Sollte hier eine Planänderung vorliegen? Eine Parallele dafür wäre CMS VIII Nr. 141, wo ein 'Mischwesen' mit Löwenkörper und Rinderkopf wiedergegeben ist<sup>19</sup>.

### Fälschungen – Dubitandae – Siegel aus anderen Kulturen und/oder Zeiten

Bereits vor der endgültigen Festlegung der endgültigen Katalognummern für den vorliegenden Band wurden einige Siegel als Fälschungen oder als nicht bronzezeitlich ägäisch erkannt, die in früheren Publikationen noch als minoisch-mykenisch veröffentlicht worden waren. Sol-

<sup>14</sup> Zum 8-förmigen Schild s. zuletzt *Rutkowski*, FKD 105f.

<sup>15</sup> Etwa gleichzeitig sind die Rollsiegel CMS IV Nr. 100–102; ferner Iraklion Mus. Nr. 2374 aus Archanes/Phourni (*V. E. G. Kenna*, Κρητικά Χρονικά 21, 1969, 355 Abb. 1–2).

<sup>16</sup> Weitere Beispiele sind: CMS I Nr. 107. 409; I Suppl. Nr. 113; VII Nr. 174 und *St. Alexiou*, AAA 2, 1969, 429ff. Abb. 1–3 (= Iraklion Mus. Inv.Nr. 2242). Sonderformen stellen die Siegel CMS I Nr. 205 (Rücken plan facettiert) und 389 (Rücken konkav facettiert) dar.

<sup>17</sup> Unfertige Siegel wurden erörtert von *J. A. Sakellarakis*, AEphem 1972, 234ff. und *J. G. Younger*, Kadmos 13, 1974, 1ff.

<sup>18</sup> s. dazu *I. Pini*, CMS II 3 S. XXXII.

<sup>19</sup> s. dazu auch *I. Pini*, CMS Beih. 1 (1981) 142ff. Abb. 1. Der 'Rinderkopf' des Leningrader Siegels CMS XI Nr. 320 findet eine gewisse Parallele auf dem Tonabdruck CMS I Nr. 515.

che Stücke sind in den Vorspanntexten zu den einzelnen Sammlungen im Katalogteil aufgeführt. Weitere Beispiele dieser Art wurden erst in einem späteren Stadium der Bearbeitung erkannt. Sie sind mit entsprechender Kennzeichnung in dem Band enthalten.

Gelegentlich bestehen Unsicherheiten hinsichtlich der Beurteilung auf dem Kunstmarkt erworbener Siegel<sup>20</sup>. Dies trifft besonders zu für frühe Stempelsiegel, zumeist Konoide, mit wenig charakteristischen Motiven, etwa Nr. **67**, **85**, **132–136**, **231** und **274**, obgleich für die auf Kreta erworbenen Stücke die Einordnung in FM II–MM I wahrscheinlich ist. Siegel ähnlicher Form(-en) mit allgemein verwandten Motiven finden sich z. B. im byzantinischen und mittelalterlichen Fundmaterial von Korinth<sup>21</sup> oder in Katalogwerken mit orientalischer Glyptik<sup>22</sup>.

Im folgenden werden nun einige Siegel in der Reihenfolge der Katalognummern erörtert. Nr. **2** gehört zu einer größeren Gruppe moderner Siegel, die J. H. Betts untersucht hat<sup>23</sup>. Nr. **6** wurde von E. Zwierlein-Diehl trotz der angegebenen Herkunft aus 'Kreta' als hethitisch veröffentlicht. Sowohl das Motiv<sup>24</sup> als auch die Form und vor allem die meines Wissens auf Kreta beschränkte  $\Delta$ -Bohrung sprechen indes eher für seinen minoischen Ursprung. Das Siegelmotiv des Löwenköpfchens Nr. **17** ist stilistisch und typologisch ohne Parallele. Es ist durchaus denkbar, daß dieses und einige andere Tierköpfchen<sup>25</sup> anderen Perioden oder gar anderen Kulturen zuzuweisen sind. Nr. **49** weist mehrere singuläre Merkmale auf, nämlich das als Trümmerachat angegebene Material<sup>26</sup>, das Profil mit planer Siegelfläche, abgeschrägten Kantenstegen und schließlich die stilistische Wiedergabe. Die Art und Weise wie die Rippen betont sind und auch die Haare am Hinterteil widersprechen der bronzezeitlichen Entstehung. Als Vorbilder dienten sehr wahrscheinlich klassisch griechische Gemmen<sup>27</sup>. Einige eigentümliche Merkmale kennzeichnen auch das Lentoid Nr. **60**. Nahe der Peripherie ist die Siegelfläche auf der linken Seite leicht kantig geschliffen (erkennbar im Abdruck oben rechts). Die eigenartige stilistische Wiedergabe steht innerhalb der großen Anzahl von Säugeszenen<sup>28</sup> isoliert, was jedoch nicht unbedingt gegen den antiken Ursprung des Stücks sprechen muß. Singulär sind auch die Komposition und der Stil von Nr. **105**. Doch reicht dies kaum zu Zweifeln an der bronzezeitlichen Entstehung des Siegels. Nr. **152** zeigt eine vom Grundtypus beträchtlich abweichende Wiedergabe einer Sepia und eine Kombination mit uns unverständlichen Motiven. Diese Merkmale drängen das Stück an die Peripherie der Gruppe mit entsprechenden Wiedergaben<sup>29</sup>. Soweit mir bekannt, ist auch der hellgraue Chalcedon(?) ein ungewöhn-

<sup>20</sup> s. dazu auch *I. Pini*, CMS Beih. 1 (1981) 156f.

<sup>21</sup> Vgl. *G. R. Davidson*, Corinth XII. The Minor Objects (1952) 329f. Taf. 134 unten.

<sup>22</sup> Vgl. z. B. *H. H. von der Osten*, Altorientalische Siegelsteine der Sammlung Hans Silvius von Aulock (1957) Nr. 36. 37. 60. 62. 64. 67. 69. 70; *B. Buchanan*, Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum. Vol. II. The Prehistoric Stamp Seals (1984) Nr. 1. 7. 11. 21–24. Zweifellos wäre eine Sammlung der frühbronzezeitlichen orientalischen Stempelglyptik sehr nützlich.

<sup>23</sup> CMS Beih. 1 (1981) 17ff. Vgl. auch hier Nr. 322 und 323.

<sup>24</sup> Vgl. CMS II 5 Nr. 317–319.

<sup>25</sup> z. B. *V. E. G. Kenna*, AJA 68, 1964, 6 Taf. I 46; CMS XII Nr. 226. Auch der sitzende Affe CMS VIII Nr. 109 ist nicht sicher minoischen Ursprungs; vgl. zu letzterem *O. Tufnell – W. Ward*, Syria 43, 1966, 193f. Abb. 4–5 aus Byblos.

<sup>26</sup> s. *E. Zwierlein-Diehl*, AGD II S. 12.

<sup>27</sup> Vgl. z. B. *Boardman*, GGFR Taf. 935. 938.

<sup>28</sup> Eine unvollständige Zusammenstellung bietet *J. G. Younger*, BSA 74, 1979, 267f. Appendix; s. ferner *I. Pini*, CMS II 4 S. LXI Anm. 277; schließlich auch hier Nr. 344.

<sup>29</sup> Vgl. *Onassoglou*, CMS Beih. 2 (1985) Taf. XXI–XXVI; vgl. aber besonders *A. Onassoglou*, CMS Beih. 1 (1981) 132 Abb. 3. 36.

liches Material. Ähnlich isoliert steht das folgende Siegel Nr. **153**, gleichfalls aus grau-weißem Chalcedon. Singulär ist der annähernd in gleicher Breite umlaufende Kantensteg. Auch die Kreise über dem Delphin stellen ein eigenartiges Phänomen dar. Stilistisch fällt das Stück indes kaum aus dem minoischen Material heraus. Problematisch muß das Lentoid Nr. **193** beurteilt werden. Die eigenartige Haltung der Ziege in dem vorgegebenen Rund und die unbeholfene Art der Gravur sprechen ebenso wie die groben Schnittpuren auf der Rückseite, die unregelmäßige Kontur und die gegenüber der Rückseite wesentlich stärker gewölbte Siegelfläche gegen eine Entstehung des Stücks in der ägäischen Bronzezeit. Es ist auch kaum zu den Inselsteinen zu rechnen. Eine gewisse Vorsicht erscheint gegenüber dem Achat-Lentoid Nr. **226** geboten. Merkwürdig erscheinen der unartikulierte, 'aufgeblasene' Rumpf des Rindes sowie das nach oben abgewinkelte rechte Vorderbein<sup>30</sup>. Ungewöhnlich ist schließlich die Anordnung des laufenden Rindes über den drei Delphinen. Andererseits stehen die Delphine spätbronzezeitlichen Beispielen stilistisch nahe<sup>31</sup>. Auch sprechen das Material sowie die sorgfältig und präzise geschliffene Form des Lentoids für eine Entstehung in der SBZ. Die mehr oder weniger unregelmäßigen Linien auf den beiden Seiten des Kalkstein-Amygdaloids Nr. **331** erscheinen für die angenommene Entstehungszeit (SM I?) nicht charakteristisch<sup>32</sup>. Nr. **322** und **323** müssen nach den Forschungen von J. H. Betts<sup>33</sup> als Fälschungen angesehen werden. Schwieriger ist die Beurteilung der beiden Siegel Nr. **324** und **325**, die bereits im Jahre 1865 aus der Sammlung Ross erworben wurden und angeblich aus Melos stammen. M. A. V. Gill vermerkt richtig, daß weder die Siegelform noch die Gravur minoisch-mykenisch ist. Bei den beiden Darstellungen handelt es sich nach Auffassung der Bearbeiterin um Imitationen eines bronzezeitlichen ägäischen Motivs, die vermutlich im frühen 19. Jh. geschnitten wurden<sup>34</sup>. Stimmt diese Annahme, für die vieles spricht, dann müssen wir die Möglichkeit gelegentlicher Fälschungen bzw. Imitationen bronzezeitlicher Siegel bereits vor dem Bekanntwerden der Schliemannschen Funde aus den Schachtgräbern von Mykene einkalkulieren. Nr. **329** ist einer Gruppe archaischer Siegel zuzuweisen<sup>35</sup>.

## Ikonographie, Stil und Komposition

Die Gemmen aus den zahlreichen größeren, kleineren und kleinsten Sammlungen, welche hier zusammengefaßt sind, bieten einen guten Einblick in die Ikonographie sowie in die ver-

<sup>30</sup> Vgl. dazu entfernt CMS V Nr. 150 und 575; ferner hier Nr. 192. Doch in diesen Fällen wirkt der aufwärts gebogene Unterschenkel nicht so unnatürlich wie auf Nr. 226. Merkwürdig erscheinen ferner die hochgerichteten Vorderbeine der beiden Ziegen hier Nr. 261.

<sup>31</sup> Entsprechende Vergleichsbeispiele sind zusammengestellt bei *I. Pini*, CMS II4 S. LXVIII unter Nr. 161.

<sup>32</sup> Entsprechende unregelmäßige Linearmotive sind öfter auf SBZ III(?) -Lentoiden belegt; vgl. z. B. CMS II4 Nr. 2a,b, 54a,b; V Nr. 269, 447.

<sup>33</sup> CMS Beih. 1 (1981) 17ff. s. auch hier oben S. XXI.

<sup>34</sup> Als Vorlage diente vermutlich eine Darstellung wie z. B. CMS XIII Nr. 20 (ohne den rechten Löwen).

<sup>35</sup> s. dazu *I. Pini*, *MarbWPr* 1975, 1ff. Dazu rechne ich nach wie vor die Siegel CMS I Suppl. Nr. 42–44, 72, 122, 153, für deren bronzezeitliche Entstehung J. A. Sakellarakis keine Argumente angeführt hat. Dieser Gruppe können mittlerweile weitere Stücke angeschlossen werden: das unveröffentlichte Siegel Ashmolean Museum, Oxford Inv. Nr. 1941.114 (Bestätigung durch M. Vickers, Oxford, der auch die charakteristische Rille über den Bohrkana-lenden festgestellt hat); Priv.-Slg. in North Carolina (briefliche Mitteilung von J. H. Betts); Nafplion Museum Inv. Nr. 9877 aus der ehem. Slg. Thermojanis (Autopsie).

schiedenen Stiltendenzen und Kompositionsweisen minoisch-mykenischer Glyptik. Der Band enthält eine große Anzahl für die Erforschung der vorgeschichtlichen ägäischen Glyptik eminent wichtiger Siegel. Dennoch ist die Zusammensetzung eine eher zufällige. Daher erscheint es nicht sinnvoll, ikonographische, stilistische und kompositionelle Aspekte ausführlich zu erörtern, was ohnehin den Rahmen des Corpus sprengen und erheblich mehr Zeit in Anspruch nehmen würde. Im folgenden werden nur einige Motive und Gesichtspunkte herausgegriffen, zu denen dem Verfasser Kommentare sinnvoll erscheinen. Dies geschieht wiederum in der Reihenfolge der Katalognummern. Interpretationen der einzelnen Darstellungen werden weitgehend vermieden. Vorausgeschickt seien einige allgemeine Bemerkungen zu gehörnten Vierfüßlern. Da in verschiedenen Bänden des Corpus und in anderen Katalogwerken gehörnte Vierfüßler oftmals nach recht subjektiven Kriterien benannt wurden, welche den Benutzer eher verwirren<sup>36</sup>, wird im vorliegenden Band lediglich differenziert zwischen Rind/Kuh/Stier (mit Hörnern und langem Schwanz), Ziege (mit einfachen Hörnern und kurzem Schwanz) und Hirsch (mit gegabelten Hörnern und kurzem Schwanz).

Wiedergaben wie die des männlichen Kopfes Nr. 18 werden in der Literatur vielfach als Porträtköpfe beschrieben. Es handelt sich dabei jedoch eher um typische Männerköpfe, die unter Verwendung bestimmter Formeln wiedergegeben sind<sup>37</sup>. Von besonderer Bedeutung ist die in 'talismanischer' Manier dargestellte menschliche Gestalt Nr. 20a. Es sind nur wenige weitere entsprechende Darstellungen innerhalb dieser Stilgruppe belegt<sup>38</sup>. Eine Rarität stellt die Bogenschützin Nr. 26 dar. Bislang begegnet dieses Motiv nur noch einmal, innerhalb einer größeren Komposition, auf dem Goldring Nr. 29<sup>39</sup>. Das Motiv der weiblichen Gestalt mit dem Böckchen Nr. 27 ist praktisch identisch auf einem Tonabdruck aus dem Nestorpalast belegt, wie J. A. Sakellarakis erkannt hat<sup>40</sup>. Nr. 29 bleibt ikonographisch bislang singulär. Dies gilt in besonderem Maße für die Mittelgruppe. Die Einzigartigkeit der Darstellung sollte man aber nicht als Argument gegen die Echtheit des Rings verwenden. Denn dann müßten auch viele andere Siegel und Ringe ausgeschieden werden. Nr. 30 zeigt eine weibliche Gestalt mit einem Spiegel in einem eigenartigen Sitzmotiv auf der hervorspringenden Kante eines Kultbaus oder Altars. In gleicher Weise auf Gebäude- oder Podestkanten sitzende Gestalten sind verschiedentlich bezeugt<sup>41</sup>. Eine plausible Erklärung für dieses merkwürdige Sitzen wurde jedoch noch nicht gefunden. Eigentümlich erscheint die Anordnung des zu der männlichen Gestalt

<sup>36</sup> Als Steinböcke benannt wurden z. B. die Vierfüßler mit recht unterschiedlichen Hörnern AGD II Nr. 53. 54. 56 und 57. – Eine faltige Wamme wie die Rinder haben die Ziegen CMS II 3 Nr. 166; IX Nr. 174; XII Nr. 274 und 275. Ist kein Schwanz wiedergegeben wie z. B. auf CMS II 4 Nr. 224, wird die Entscheidung für eine bestimmte Benennung schwierig. Zu dem Problem der Differenzierung s. auch *I. Pini*, CMS II 3 S. XXXVIII f.

<sup>37</sup> s. dazu *I. Pini*, CMS II 3 S. XL Anm. 102–103 (mit älterer Lit.).

<sup>38</sup> CMS I Suppl. Nr. 167; V Nr. 180b; *Sakellariou*, CollGiam Nr. 371. Vielleicht zählt hierzu am Rande auch die Eberjagd hier Nr. 32, wo die Geländeangaben teilweise durch Lünetten wiedergegeben sind. Zu diesen Darstellungen s. auch *Onassoglou*, CMS Beih. 2 (1983) 166f.

<sup>39</sup> Darüber hinaus ist mir aus der Glyptik nur der Bogenschütze auf einem Tonabdruck aus Aj. Triada (*D. Levi*, ASAtene 8/9, 1925/26, 122 Nr. 112 Abb. 128 Taf. IX und XII) bekannt.

<sup>40</sup> Wegen der geritzten Zeichen in der Abdruckoberfläche und der Beschädigungen läßt sich die Identität aber nicht mit letzter Gewißheit beweisen. Auf dem Abdruck scheinen die Enden der Ziegenhörner von der vermutlichen Position des heute fehlenden Kopfes der weiblichen Gestalt weiter entfernt zu sein als auf dem Siegel.

<sup>41</sup> Auf Tonabdrücken aus Zakros und Knossos (*I. Pini*, AA 1983, 571 Abb. 10a–c), auf dem Ring CMS V Nr. 199 aus Theben(?), auf einem Abdruck aus Chania (*J. A. Papapostolou*, *Ta Σφραγίσματα τῶν Χαλίων* [1977] Taf. 42. 43 Nr. 30) und schließlich auf dem 'Ring des Minos' (*Evans*, PM IV 950 Abb. 917).

auf Nr. **31** um 90° gedrehten Vierfüßlers<sup>42</sup>. Die Eberjagd Nr. **32** verdient deshalb besondere Beachtung, weil nur das Vorderteil des Ebers dargestellt ist. Er springt sozusagen in das Siegel hinein. Diese Art der unvollständigen Wiedergabe ist innerhalb der minoisch-mykenischen Glyptik außerordentlich selten<sup>43</sup>. Eine höchst ungewöhnliche Komposition bietet Nr. **33**. Der vertikal angeordnete Löwe mit dem en face gegebenen Kopf scheint zwischen den ihn flankierenden Jägern zu schweben, während ihn von unten ein Hund angreift<sup>44</sup>. Nr. **37** gibt einen Ta-urt-Dämon als Jäger wieder, der mit zwei erlegten Löwen heimkehrt, welche von einer geschulterten Stange herabhängen<sup>45</sup>. Durch eine männliche Gestalt ersetzt ist der Dämon in einer entsprechenden Komposition auf Nr. **301**<sup>46</sup>. Ein höchst seltenes Schema des Tierüberfalls zeigt Nr. **41**: Ein Greif läuft dem ihm entgegen angeordneten Beutetier, das in den Vorderbeinen zusammengebrochen ist, von vorn über den Kopf auf den Rücken. Zu den Meisterwerken der minoisch-mykenischen Glyptik zählt fraglos das Karneol-Lentoid Nr. **42**. Details der beiden Tiere sind äußerst präzise gearbeitet. Die Qualität kommt auch durch die gleichfalls hervorragende Zeichnung zur Geltung. Der Löwe ist stark dem Rund des Siegels eingepaßt. Offensichtlich hat der Graveur sich auch um eine räumliche Darstellung bemüht. Die rechte Hinterpranke des Löwen überschneidet teilweise das rechte Vorderbein des Hirschs. Intendiert war vermutlich eine (aus der Vogelperspektive gesehen) halbkreisförmige Anordnung des Löwen. Der Jäger sollte zweifellos nicht nur im Überfall, sondern auch durch seine Körpergröße dominieren. Ähnliche Überfallschemata begegnen wiederholt<sup>47</sup>. Eine eigenartige Kombination von Löwe und Rind bietet Nr. **43**. Beide auf der Peripherie schreitenden Tiere sind weder dreh- noch klappsymmetrisch, sondern annähernd im rechten Winkel zueinander angeordnet<sup>48</sup>. Aus der Komposition und den Posen der Tiere läßt sich das Thema des Überfalls nicht unmittelbar ablesen. Abweichend von der Regel hat der Graveur von Nr. **44** für die Darstellung des Überfalls ein Amygdaloid gewählt<sup>49</sup>. Der Löwe lastet ausnahmsweise mit sei-

<sup>42</sup> Zur Komposition vgl. hier Nr. 330.

<sup>43</sup> Vgl. analoge abgekürzte Darstellungen: CMS I Suppl. Nr. 55; VIII Nr. 85 (Nach den Fotos zu urteilen, scheint die Siegelkontur mehr oder weniger unbeschädigt zu sein. Beträchtliche Partien des Muttertiers liegen demnach außerhalb der Siegelfläche); ferner der Tonabdruck aus Zakros *D. G. Hogarth*, JHS 22, 1902, 86 Nr. 99 Taf. IX (Autopsie), bei dem es sich um einen nahezu vollständigen Ringabdruck zu handeln scheint. Auf dem Ringabdruck aus Zakros *I. Pini*, AA 1983, 565 Abb. 5c sind lediglich Kopf, Arme und Beine des Stierspringers zu sehen; sein Rumpf ist außerhalb des Ringschildes (also auch außerhalb des Abdrucks) anzunehmen.

<sup>44</sup> Ganz entfernt vergleichbar ist die Komposition CMS VII Nr. 116 = *Boardman*, GGFR Taf. 116.

<sup>45</sup> Gleichfalls einen Ta-urt-Dämon als Jäger mit zwei geschulterten Ziegen(?) zeigt ein noch unveröffentlichtes Lentoid aus Kallithea bei Patras, das in CMS V Suppl. 1 veröffentlicht werden soll. Vgl. auch die beiden Darstellungen hier Nr. 38 und 39, die einen Ta-urt-Dämon als Jäger mit nur einem geschulterten Wild zeigen.

<sup>46</sup> Das Motiv 'Heimkehr von der Jagd' mit einer männlichen Gestalt anstelle des Dämons ist bereits auf dem mehrseitigen MM-Siegel *Kenna*, CS Nr. 36a belegt; aus der SBZ kennen wir ferner den Lentoid-Abdruck aus Knossos Iraklion Mus. Inv. Nr. 650 (*M. A. V. Gill*, BSA 60, 1965 Taf. 9).

<sup>47</sup> Vgl. z. B. die Tonabdrücke aus Knossos und Zakros *I. Pini* in: P. Darceque und J.-Cl. Poursat (Hrsg.), *L'Iconographie Minoenne*. BCH Suppl. XI (1985) 158 Abb. 8. 9. Auch der in Relation zu dem Beutetier übergroße Löwe mit en face gegebenem Vorderteil ist mehrfach belegt; vgl. etwa CMS V Nr. 660; VII Nr. 159. 260; *Kenna*, CS Nr. 346.

<sup>48</sup> Vgl. zu solchen Darstellungen *I. Pini*, CMS II 4 S. LX Anm. 269. 270.

<sup>49</sup> Vgl. CMS X Nr. 131 und den Tonabdruck *E. Eccles*, BSA 40, 1939/40, 49 Nr. 38 Abb. 23 (Autopsie), die indes beide das chiasmatische Überfallschema zeigen, wie es verbreitet auf Lentoiden mit relativ großen Durchmessern begegnet, z. B. hier Nr. 170.



nem ganzen Körper auf dem Rind. Auf dem Amygdaloid Nr. **44** ist der Greif nicht peripher angeordnet<sup>50</sup>, sondern in stark verdrehter Haltung über dem Löwen, auf den er sich herabstürzt. Nr. **46** ist zum einen interessant wegen der sehr gedrungenen Form des Amygdaloids, zum andern wegen des kaum identifizierbaren Angreifers, der typologisch von Löwen und Hunden abweicht<sup>51</sup>. In ähnlicher Position befindet sich der 'Fisch' auf Nr. **64** und verschiedenen anderen Siegeln<sup>52</sup>. Ob es sich in allen Fällen um einen Fisch, einen Delphin oder um ein Monstrum handelt, müssen weitere vergleichende Untersuchungen erweisen. Die heraldisch angeordneten, mit ihren Vorderbeinen auf einer Basis ('Altar') stehenden Löwen Nr. **47**, als Motiv vor allem bekannt vom Löwentor in Mykene, sind in ähnlicher Anordnung öfter bezeugt<sup>53</sup>, z. B. hier Nr. **176**. Die gelagerten Rinder und Schweine der Seiten a) und b) des Prisma Nr. **55** aus der 'Peloponnes' kehren typologisch verwandt wieder auf den Lentoiden CMS I Nr. 275 und 276 aus Tholos 2 von Rutsi bei Myrsinochori in Messenien. Auffällig ist auf den genannten Darstellungen die ähnliche Verwendung der stark gefiederten 'Wedel' bzw. Zweigmotive. Es liegt nahe, eine gewisse Abhängigkeit voneinander oder das Zurückgehen aller vier Motive auf gemeinsame Vorbilder anzunehmen<sup>54</sup>. Die drei Siegel stammen m. E. indes kaum von einer Hand. Über Skizzen oder Tonabdrücke waren die Bildtypen offensichtlich verschiedenen Graveuren bekannt. Eine interessante Kombination von Vögeln in verschiedenen Posen bietet das Serpentin-Lentoid Nr. **65**. Besonders hingewiesen sei auf das frühkretische Rollsiegel mit Zeichen der 'Archanes'-Schrift Nr. **73**<sup>55</sup>. Mit der Wiedergabe eines Vierfüßlers stellt Nr. **114** neben den Darstellungen mit menschlichen Gestalten Nr. **20a** und **32**(?) eine der wenigen Ausnahmen innerhalb der 'talismanischen' Gruppe dar. Typologisch müssen m. E. gewisse Beziehungen bestehen zu Darstellungen wie etwa CMS V Nr. 581. Innerhalb der 'talismanischen' Gruppe begegnen des öfteren auf einem Siegel zwei gleiche, tête-bêche ausgerichtete Motive<sup>56</sup>. Neu und unerwartet ist diese Anordnung für 'Kajütenschiffe' auf Nr. **89**. Das dreiseitige MM-Prisma Nr. **143** fällt auf wegen der annähernd drehsymmetrischen Anordnung der Ziegen mit Pfeilen im Rücken auf Seite a), der streng auf die Bildmitte hin bezogenen Tierköpfe auf Seite b) sowie der zu einem winkligen S miteinander verbundenen Tiervorderteile auf Seite c). Vorerst möchte ich offen lassen, wie diese Beobachtungen zu bewerten sind. Stilistisch bestehen keine Einwände gegen das Stück. Beachtung verdient der maskenartig en face gegebene Eberkopf Nr. **164**. Gewisse Elemente der 'talismanischen' Gruppe, wie etwa die Lünetten, sind unverkennbar. Innerhalb der Glyptik sind entfernt vergleichbare Motive auf einem

<sup>50</sup> Vgl. zum Überfall des Greifen auf andere Tiere *I. Pini*, CMS II 4 S. LXf. – Irrtümlich ist ebenda S. XLI CMS II 4 Nr. 334 statt CMS II 3 Nr. 334 angegeben.

<sup>51</sup> Kaum handelt es sich um einen Greifen, wie *E. Zwierlein-Diehl*, AGD II Nr. 38 annimmt; denn zur Angabe des Flügels hätte der verbleibende Platz in der Bruchzone am oberen Rand kaum ausgereicht.

<sup>52</sup> Vgl. die von *I. Pini*, CMS II 4 S. XLVIII unter Nr. 161 angegebenen Beispiele.

<sup>53</sup> Vgl. CMS I Nr. 46; II 3 Nr. 165; IV Nr. 40D; ferner den Tonabdruck aus Knossos *Evans*, PM IV 608 Abb. 597Ag. Die Stelle der Löwen kann auch von anderen Tieren eingenommen werden, so etwa von Greifen auf CMS I Nr. 73. 98; X Nr. 268; XIII Nr. 39; oder Affen auf dem Tonabdruck aus Aj. Triada *D. Levi*, ASAtene 8/9, 1925/26, 99 Nr. 49 Abb. 70 Taf. IX.

<sup>54</sup> Hierzu habe ich mich bereits 1980 anlässlich des 1. Messenien-Kongresses in Athen geäußert, dessen Akten sich im Druck befinden.

<sup>55</sup> Vgl. dazu *Yule*, ECS 170; ferner hier S. XX Anm. 15.

<sup>56</sup> Vgl. etwa hier Nr. 155. 156.

Siegel des Ashmolean Museum<sup>57</sup> sowie auf Tonabdrücken aus Zakros bekannt<sup>58</sup>. Eine der relativ seltenen Jagdszenen unmittelbar nach Erlegung des Wilds gibt Nr. **165** wieder<sup>59</sup>. Die Anordnung zweier nicht in Interaktion wiedergegebener Tiere übereinander ist m. W. innerhalb der Glyptik allein auf unserem Tonsiegel Nr. **166** bzw. auf dem Original in Oxford belegt. Eine vergleichbare Syntax kennen wir nur von der Abrollung eines kypro-ägäischen Rollsiegels auf einer Scherbe aus Analiondas/Cypern<sup>60</sup>. Zu Nr. **186** bietet CMS IX Nr. 160 sowohl kompositionell als auch stilistisch eine gute Parallele. Es ist nicht auszuschließen, daß beide von derselben Hand stammen. Nr. **187** sei nur wegen der ungewöhnlichen horizontalen Anordnung des Blattmotivs vor dem Hals des vorderen Tiers hervorgehoben<sup>61</sup>. Der Greif Nr. **195b** ist mit einem isolierten Tierbein dargestellt. Verbreiteter begegnet die Verbindung des wohl als *pars pro toto* wiedergegebenen Tierbeins mit dem Löwen<sup>62</sup>. Das Thema des Bockskampfes ist auf Nr. **197** bereichert durch das in der Mitte angeordnete, sich gleichfalls auf den Hinterbeinen erhebende Jungtier. Von dieser Darstellung unterscheidet sich CMS II3 Nr. 133 aus Nirou Chani vordergründig nur durch die andere Anordnung des Jungen. Bei genauerem Vergleich stellt man indes auch Unterschiede in der Reliefbehandlung fest. Wie immer man das Verhältnis der beiden Siegel zueinander beurteilt, ganz unabhängig voneinander oder von einer gemeinsamen Vorlage sind beide kaum entstanden. Auf dem ikonographisch höchst bedeutsamen Rollsiegel Nr. **208** ist die Darstellung entgegen der Regel bei diesem Siegeltypus parallel zum Bohrkanal bzw. zur Abrollrichtung angeordnet<sup>63</sup>. Neben den Stieropferdarstellungen wie z. B. Nr. **52** und **258**<sup>64</sup> bietet Nr. **209** sehr wahrscheinlich erstmals einen Beleg für das Ziegenopfer auf einem Tisch<sup>65</sup>. Die etwas ausgefallene Pose des Rinds Nr. **210** mit zurückgewandtem, en face gegebenem Kopf wurde wiederholt für stilistisch unterschiedliche Siegel verwendet<sup>66</sup>. Auch dies spricht für die Benutzung von Mustervorlagen. In gleicher Weise wie bestimmte Posen bei einzelnen Tieren lassen sich Kompositionsschemata für die Wiedergabe von Gruppen, etwa Darstellungen von Tierüberfällen, mehrfach nachweisen. Relativ oft begegnet das auf Nr. **211** verwendete Schema<sup>67</sup>. Nr. **227** gehört zu Youngers 'Island Sanctuaries

<sup>57</sup> *Kenna*, CS Nr. 243a.

<sup>58</sup> Vgl. etwa *D. G. Hogarth*, JHS 22, 1902, 83 Nr. 64. 65 Taf. VIII = *J. Weingarten*, *The Zakros Master and his Place in Prehistory* (1983) Taf. VIII. Eine weitere Parallele bietet der Tierkopf auf dem Bronzemesser aus Anemospilia *Y. Sakellarakis* und *E. Sapouna-Sakellarakis*, National Geographic 159, 1981, Abb. S. 206.

<sup>59</sup> Vgl. das Lentoid CMS I Nr. 224 und den Tonabdruck aus Zakros *D. Levi*, ASAtene 8/9, 1925/26, 182 Nr. 193 Abb. 231 Taf. 18, vielleicht auch das Lentoid CMS II3 Nr. 14.

<sup>60</sup> *H.-G. Buchholz* – *V. Karageorghis*, Altägäis und Altkypros (1971) Nr. 1758. Doch die Rinder dieses Beispiels stehen eher orientalischen Darstellungen nahe.

<sup>61</sup> Vgl. CMS VII Nr. 261.

<sup>62</sup> s. dazu *I. Pini*, CMS II4 S. LIV Anm. 222; vgl. ferner das Lentoid aus Chania *E. Karantzali*, BCH 110, 1986, 83 Abb. 29 (C9) und hier Nr. 243.

<sup>63</sup> Vgl. auch CMS II3 Nr. 65.

<sup>64</sup> Zu Stieropferdarstellungen auf Siegeln s. *J. A. Sakellarakis*, PZ 45, 1970, 166ff.

<sup>65</sup> Als Opfertiere wurden Ziegen und/oder Widder häufig dargestellt. S. dazu *J. A. Sakellarakis*, AEphem 1972, 245ff. Kronzeuge für die Opferung der Tiere am Altar ist für Sakellarakis das Motiv auf vier Tonabdrücken aus Zakros (*D. G. Hogarth*, JHS 22, 1902, 77 Nr. 4 Abb. 3 Taf. 4). Neuere Untersuchungen dieser Abdrücke anlässlich der Materialaufnahme für das CMS haben indes ergeben, daß auf diesem Motiv kaum ein Altar dargestellt ist, sondern ein bislang unbenennbares Objekt, dessen oberes Ende, der Kontur des Lentoids folgend, wesentlich höher in das Feld hineinragt als dies bisher beobachtet worden war.

<sup>66</sup> Vgl. CMS II3 Nr. 225; VII Nr. 106, aber auch das mit dem Stichel gravierte SM-Lentoid CMS IX Nr. 169. Eine typologisch abweichende Variante stellt die Pose auf CMS VII Nr. 110 und X Nr. 296 dar.

<sup>67</sup> Hier werden nur die auch stilistisch eng zusammengehörigen Beispiele genannt: CMS IX Nr. 142; X Nr. 241. 271; *Kenna*, CS Nr. 6P (= bereichert durch einen weiteren Angreifer).

Group<sup>68</sup>, die m. E. nicht unbedingt das Werk von ein oder zwei Graveuren umfaßt, sondern eher eine allgemeinere Stil Tendenz widerspiegelt. Innerhalb der Gruppe gibt es durchaus verschiedene Richtungen. Die stilisierte Darstellung der beiden hintereinander schreitenden menschlichen Gestalten Nr. **238** findet Parallelen auf einigen weiteren Lentoiden<sup>69</sup>. Unklar bleibt bislang die Deutung des Motivs Nr. **239**, auf dem sich eine männliche Gestalt über ein schwer benennbares Objekt neigt, das wie eine moderne Laterne aussieht. Auf dem Bronze-Kissen Nr. **244** ist ein bislang einzigartiger Kampf zwischen zwei Löwen und einem Greifen dargestellt<sup>70</sup>. Ein charakteristisches Kompositionsschema der spätbronzezeitlichen ägäischen Glyptik ist die Kombination mehrerer Vierfüßler mit einem gemeinsamen Kopf. Auf dem Beispiel Nr. **249** sind drei Rinder mit einem gemeinsamen Kopf hintereinander auf der Peripherie des Siegels angeordnet; häufiger werden auf diese Weise zwei heraldisch angeordnete Tiere miteinander verbunden<sup>71</sup>. Hingewiesen sei auf die 'Bodenlinien' unter dem Bauch des Stiermenschen Nr. **251**, die den Verfasser nicht veranlaßten, die Abbildungen um 180° zu drehen. Das Verhältnis der Motive zu Bodenlinien bzw. Geländeangaben muß ohnehin auf der Grundlage einer umfassenden Materialbasis untersucht werden. Das Motiv Nr. **256** – eine Frau mit einem vor ihr an der Peripherie aufspringenden Hund – findet eine Entsprechung auf einem Tonabdruck aus der Katre-Straße in Chania<sup>72</sup>. Auf Nr. **257** mit der Darstellung des Herrn der Tiere zwischen zwei Löwen schweben die Vorderbeine der beiden Tiere über Basen ('Altären'), die in diesem Fall nicht so deutlich angegeben sind, typologisch aber wohl denjenigen auf Nr. **47** und **176** entsprechen<sup>73</sup>. In anderen Fällen haben solche Basen oder kurze Säulchen(?) eher einen dekorativen Charakter<sup>74</sup>. Auf jeden Fall sollte man sie auf den heraldischen Darstellungen nicht ohne weiteres als Altäre bezeichnen. Stilistisch singulär sind die beiden heraldisch angeordneten Ziegen Nr. **261** mit den merkwürdig wiedergegebenen Köpfen, jeweils einem nach oben gerichteten Vorderbein und der Bohrmarke auf dem Hinterteil des einen Tiers<sup>75</sup>. Das Material des Siegels, Lapis Lacedaemonius, und die exakt geschliffene Form des Lentoids lassen indes keinen Zweifel an der Echtheit des Siegels zu. Einen besonderen Hinweis verdient der von J. Boardman bereits ausführlich vorgestellte Goldring Nr. **272**,

<sup>68</sup> Vgl. J. G. Younger (s.o. Anm. 3) 290 ff. (mit älterer Lit.). Diesen Beispielen – vor allem CMS I Nr. 26 und IX Nr. 191 – ist ein unveröffentlichtes Lentoid aus einer älteren Grabung in Varkiza anzuschließen, das sich in der 2. Archäologischen Ephorie von Athen befindet.

<sup>69</sup> Vgl. CMS II 3 Nr. 146(?); XIII Nr. 136 sowie ein unpubliziertes Stück in der englischen Priv.-Slg. G. S. Kirk. s. dazu auch J. G. Younger, Kadmos 22, 1983, 123 unter Men b).

<sup>70</sup> Weitere Kämpfe zwischen Greifen und Löwen: CMS IX Nr. 148; hier Nr. 45; auf dem Tonabdruck D. Levi, ASAtene 8/9, 1925/26, 116 Nr. 97 Abb. 114 Taf. 12; auf dem Tonabdruck aus Knossos J. H. Betts, BSA 62, 1967 37 Nr. 31; schließlich auf einem noch unveröffentlichten Tonabdruck des Museums Iraklion, der höchstwahrscheinlich aus Knossos stammt.

<sup>71</sup> Eine ähnliche Komposition weist CMS IX Nr. 137 mit vier Rindern auf. Beispiele von jeweils zwei Tieren mit einem gemeinsamen Kopf sind zusammengestellt von I. Pini, CMS II 4 S. LXII; vgl. ferner das unveröffentlichte Lentoid Nafplion Museum Inv. Nr. 9879 aus der ehem. Slg. Thermojoannis, wo zwei Rücken gegen Rücken angeordnete, auf der Peripherie gelagerte Sphingen mit einem gemeinsamen Kopf wiedergegeben sind.

<sup>72</sup> J. A. Papapostolou (s. o. Anm. 41) 68f. Nr. 26 Taf. 36.37γ. Zur Komposition vgl. auch die weibliche Gestalt mit dem Widder bzw. der Ziege hier Nr. 335.

<sup>73</sup> Vgl. auch die kypro-ägäischen Rollsiegel I. Pini, JdI 95, 1980, 90 Abb. 7 und H.-G. Buchholz–V. Karageorghis (s. o. Anm. 60) Nr. 1753, ferner die oben Anm. 52 angeführten Beispiele.

<sup>74</sup> Etwa auf dem Lentoiden CMS XII Nr. 288 oder Kenna, CS Nr. 349. Auf letzterem ist merkwürdigerweise ein Säulchen unter den Vorderbeinen des überfallenen Hirsches dargestellt.

<sup>75</sup> Ähnlich ungewöhnlich ist auch die Bohrmarke im Leib des Löwen Nr. 320. Entsprechende Bohrmarken betonen sonst des öfteren das Schultergelenk von Löwen.

ein herausragendes Beispiel mykenischer Siegelringe. Das in das Museum von Bari verschlagene Lentoid Nr. **273** gehört zu der von J. G. Younger erörterten 'Rhodian Hunt Group'<sup>76</sup>. Nr. **88** fällt auf wegen der ungewöhnlichen Anordnung des Vierfüßlers mehr oder weniger in der Querachse des Amygdaloids<sup>77</sup>. Nr. **290**, das erst vor wenigen Jahren wiedergefundene Achat-Lentoid der Villa Giulia mit der Darstellung eines 'Herren der Tiere' zwischen zwei heraldisch angeordneten Ta-urt-Dämonen, ist von zentraler Bedeutung für Untersuchungen über letztere Gestalten. Das zweiseitige Diskoid Nr. **291** stellt ein Verbindungsglied zwischen tektonischen Mustern und der 'talismanischen' Gruppe dar. Seite a) zeigt einen 'talismanischen' Drachen, Seite b) bei flüchtiger Betrachtung ein 'Architekturmotiv'<sup>78</sup>. Betrachtet man das Motiv genauer, so stellt man fest, daß an einer Stelle charakteristische 'talismanische' Grasbüschel bzw. Zweige von der Peripherie ins Feld hineinragen<sup>79</sup>. Das Rind in der verdrehten Pose auf Nr. **294** wurde von J. H. Betts zu Recht mit der entsprechenden Darstellung CMS I Nr. 63 verglichen<sup>80</sup>. Doch abgesehen von derselben Pose sind die Reliefauffassung und die Wiedergabe von Details in beiden Fällen so unterschiedlich, daß man sie schwerlich zwei verschiedenen Schaffensperioden ein und desselben Graveurs zuweisen kann. Das Schema des Tierüberfalls Nr. **296** stellt eine Variante des von J. H. Betts behandelten Typus<sup>81</sup> dar. Der Löwe beißt der Beute in den Nacken und hält das ganze Tier über sich. Im Unterschied zu den von Betts erörterten Darstellungen aus SBZ I ist der Kopf des Löwen auf dem späteren Siegel Nr. **296** en face gegeben<sup>82</sup>. Der Tierüberfall Nr. **303** muß innerhalb der 'Mainland Popular Group' als Ausnahme betrachtet werden<sup>83</sup>. Die Siegel dieser umfangreichen Stilgruppe zeigen überwiegend einzelne Tiere, gelegentlich zwei hintereinander gestaffelte gleiche Vierfüßler. Das Lentoid Nr. **330** wurde in der Vergangenheit verschiedentlich Sammlern angeboten, die es auf Anraten von Spezialisten jedoch nicht erwarben. Dargestellt ist eine 'Löwenfrau' mit en face wiedergegebenem Kopf<sup>84</sup>, deren männliches Pendant wir seit längerem kennen<sup>85</sup>. Der gelagerte Vierfüßler mit extrem stark nach oben gedrehtem Kopf (ein totes Tier?) erscheint in Relation zu dieser Gestalt um 90° gedreht<sup>86</sup>. Die Szene Nr. **335**, deren Zugehörigkeit zum kultischen Bereich die Kulthörner erweisen, zeigt eine Eigenart, nämlich das etwas verkümmerte Pflanzenmotiv vor der Ziege. Oder sollte es sich dabei um eine Bodenlinie handeln, aus der eine

<sup>76</sup> J. G. Younger in: J. L. Davies – J. F. Cherry (hrsg.), Papers in Cycladic Prehistory. Monograph XIV. Institute of Archaeology, UCLA (1979) 97ff.; vgl. besonders CMS V Nr. 313 aus Delos.

<sup>77</sup> Vgl. die entsprechende Anordnung auf CMS XII Nr. 14D (= wahrscheinlich echt) und C. Laviosa, Κρητικά Χρυσικά 22, 1970, 112f Taf. Z' Abb. 15.

<sup>78</sup> Als solches auch aufgenommen von Yule, ECS 146 INDEX: Tectonic Ornament 9.

<sup>79</sup> Dies ist auch der Fall auf einem noch unveröffentlichten Bergkristall-Diskoid des Museums von Rhethymon. Diese Zweigmotive sind zu unterscheiden von den 'gefederten Blättchen' wie etwa auf CMS IX Nr. 33 oder Kenna, CS Nr. 155.

<sup>80</sup> CMS Beih. 1 (1981) 4 Abb. 1–2.

<sup>81</sup> Ebenda 8ff. Abb. 11–14.

<sup>82</sup> Zum Schema vgl. CMS IV Nr. 285; V Nr. 428; Kenna, CS Nr. 319.

<sup>83</sup> Ein weiteres Beispiel ist CMS I Nr. 395.

<sup>84</sup> Andere Mischwesen, bestehend aus weiblichem Unterkörper mit Rock und Tiervorderteil sind die bekanntesten 'Vogelfrauen' und andere Kombinationen von Frau und Tier vor allem auf den Tonabdrücken von Zakros (vgl. dazu J. Weingarten, The Zakros Master and his Place in Prehistory (1983) 110ff.; I. Pini, CMS II4 S. XLIIIf. Eine geflügelte 'Ziegenfrau' zeigt das Siegel Iraklion Mus. Inv. Nr. 2525; s. dazu I. Pini, CMS II4 S. XLIII Anm. 140.

<sup>85</sup> Vgl. z. B. CMS I Nr. 77; II3 Nr. 10.332; Kenna, CS Nr. 321; W.-D. Niemeier, CMS Beih. 1 (1981) 95 Abb. 1; schließlich Nafplion Museum Inv. Nr. 9886 aus der ehem. Slg. Thermojoannis.

<sup>86</sup> Zur Komposition vgl. hier Nr. 31.

Pflanze hervorwächst? Neben Kombinationen eines männlichen Unterkörpers mit einem Tiervorderteil wie z. B. auf Nr. **251** ist auf Nr. **336** die Verbindung eines männlichen Unterkörpers mit zwei verschiedenen Tiervorderteilen wiedergegeben<sup>87</sup>.

## Chronologie

Bei den Angaben in Index V<sup>88</sup> handelt es sich um Datierungsvorschläge des Verfassers. Auf Begründungen wird verzichtet, da sie nur mit außerordentlich großem Aufwand geboten werden könnten, zumal gegenwärtig noch kein allgemein akzeptiertes chronologisches Gerüst für die bronzezeitliche ägäische Glyptik vorliegt. Für die Vorschläge wurden meist kleinere, aber nicht zu präzise Zeitabschnitte gewählt, denen viele Siegel aufgrund eigener Erfahrungen mit einiger Zuversicht zugewiesen werden konnten. Feindatierungen fehlen weitgehend, da es dafür noch an den Grundlagen mangelt.

Nur in relativ geringem Umfang vertreten sind Siegel der FBZ. Neben den kretischen Beispielen sei besonders auf das pyramidenförmige Stück Nr. **5** aus 'Kouphonissia' und den Abdruck Nr. **121** auf der Gefäßscherbe aus Chalandriani auf Syros<sup>89</sup> hingewiesen. Diese beiden Stücke sind nicht nach ihren Fundorten als frühkykladisch bezeichnet worden, da eine eigenständige frühkykladische Glyptik bislang noch nicht nachgewiesen ist. Der Abdruck Nr. **310** auf der Tonplombe aus Asine wird von den Ausgräbern in MH I datiert. Doch das Motiv des flachen planen Abdrucks findet vorwiegend Parallelen innerhalb des FM-Materials aus Kreta.

Die Masse der Siegel stammt aus der SBZ. Dies verwundert nicht, da die überwiegend figürlichen Darstellungen auf diesen Stücken zweifellos stets im Vordergrund des Interesses von Museen und Sammlern standen. Spätbronzezeitliche Siegel aus weichen Materialien wurden weitgehend entweder in SM I-II oder in SH IIIA2-C datiert. Die spätminoischen Stücke lassen sich in der Regel ohne Schwierigkeiten von der 'Mainland Popular Group' scheiden. Probleme bereiten lediglich die Datierungen innerhalb der spätminoischen Periode<sup>90</sup>. Nach Auffassung des Verfassers enthält der Band keine nachpalastzeitlichen (nach SM IIIA2) kretischen Beispiele. Bei der überwiegenden Mehrzahl der spätminoischen und mykenischen Siegel aus harten Materialien wurde dagegen nicht zwischen der kretischen und der helladischen Produktion unterschieden. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Im- und Export in beiden Richtungen stattgefunden. Überzeugende Kriterien für eine Trennung der beiden Bereiche stehen gegenwärtig noch nicht zur Verfügung. Nur in wenigen Fällen entschied sich der Verfasser für klare Zuweisungen. Die seinerzeit von H. Biesanz verwendeten Strukturmerkmale<sup>91</sup> wurden auf der Grundlage einer sehr geringen Auswahl von Kompositionsprinzipien entwickelt, und selbst diese können weder uneingeschränkt akzeptiert noch problemlos auf weitere Beispiele angewandt werden.

<sup>87</sup> Vgl. die analogen Darstellungen CMS II3 Nr. 10.332; VII Nr. 123; *Kenna*, CS Nr. 321.

<sup>88</sup> s. u. S. XL.

<sup>89</sup> Von demselben Gefäß stammt vielleicht die Scherbe mit den Abdrücken CMS I Suppl. Nr. 171.

<sup>90</sup> s. dazu *I. Pini*, CMS II4 S. XX-LIX.

<sup>91</sup> Kretisch-Mykenische Siegelbilder (1954) 40ff.